

Älteste Frau: Happy Birthday zum 109. Mal

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Elsa Kromer, 1913 in Thayngen geboren, nach ihrer Heirat nach Stein am Rhein gezogen und dort bald Witwe und allein erziehende Mutter geworden, sass am gestrigen Sonntag adrett gekleidet und durchaus wach in die Runde blickend in der Cafeteria des zu ihrem Zuhause gewordenen Alterszentrums Kirchhofplatz und nippte an einem Glas Weisswein. Man hatte es ihr gesagt: Heute feiere sie ihren 109. Geburtstag und sei damit die älteste Bewohnerin unseres Kantons. «Ob sie es auch in ein paar Stunden noch weiss? Ihr Kurzzeitgedächtnis ist leider schlecht geworden, aber an Früheres erinnert sie sich gut», sagt ihre Tochter Margrith Simon. An guten Tagen – es sei ein stetiges Auf und Ab – könne Sie mit dem Rollator sogar selbstständig zum Essen gehen. Und sie freut sich auch jetzt auf die Suppe, die sie so gerne isst, und auf den Kartoffelstock, den sie über alles mag. Freude zeigt sie ebenso bei Besuchen, selbst wenn sie nicht mehr alle aus ihrer Fünf-Generationen-Familie auf Anhieb erkennt. Das sind ihre nun auch schon bald achtzigjährige Tochter, deren Sohn und dessen zwei Töchter, die je ein Kind, also Elsa Kromers zwei Ur-Enkel, auf die Welt gebracht haben. Und dann gehört zu den Gratulanten noch ihr achtzigjähriges Patentkind, das sie nach wie vor «mein Götlib» nennt.

Sich frei mit ihr unterhalten, wie dies für ein Porträt in dieser Zeitung vor vier Jahren noch möglich war, geht nicht mehr. Aber Elsa Kromers damalige Aussage, sie blicke zufrieden auf ihr Leben zurück, scheint auch heute an ihrem 109. Geburtstagfest zu stimmen und Grund zu geben, ihr erneut ein gutes Lebensjahr, das hundertzehnte, zu wünschen.



Die älteste Schaffhauserin: Elsa Kromer.

BILD SELWYN HOFFMANN

Lucky Wüthrich bluest sich in die Herzen

Am Freitagabend machte der Shootingstar des Schweizer Blues, der Thuner Lucky Wüthrich, mit seiner Band Station in der Kammgarn. Im Gepäck seine neue CD «Steady». Der Auftritt war eine Show-Blüte erster Güte.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Punkt 20.30 Uhr schnallte sich Lucky Wüthrich die eierschalenfarbene Fender Stratocaster um und stimmte solo den ersten Song des Abends an: «Let your soul shine / It's better than sunshine / It's better than moonshine / It's better than rain.» Eine stimmungsvolle Bluesballade aus der Feder von Warren Haynes. Und dann waren sie urplötzlich da, die Begleitmusiker: Matthew Savnik an der Orgel und am Klavier, Dustin Persson am Schlagzeug und Andreas Aeberhard am Bass, und mit einem dampfenden Hammondorgelakkord ging's los. Muddy Waters und der Chicago Blues wurden im Text erwähnt. Ein toller, heisser, schwerer Sound kam von der Bühne, die vor roten Vorhängen für einmal an der Längsseite des Saales aufgebaut war.

Das Publikum liess sich mitreissen

Wer Lucky Wüthrich schon im Internet mit opulenten Bläsersätzen gehört hatte – etwas gar glatt –, freute sich am Freitagabend über gewissermassen die Rohfassung, den nicht auf Hochglanz polierten Oldsmobile, sondern eher den zusammengeflackten Cadillac ohne Radkappen. «Don't need no blow / to blow my mind», sang der 25-jährige Thuner, und dann nahmen sich die drei anderen zurück, um Lucky lautstärkemässig mehr Raum zu geben, aber er machte zunächst erst spärlich von seinem Freiraum Gebrauch, stellte sich sogar am Bühnenrand in den Schatten, um ein erstes Solo hinzulegen.

Aber dann groovten sie los, und das Publikum liess sich zum ersten Spontanapplaus hinreissen. Nun solierte Matthew Savnik auf der Orgel, und Lucky strich die Saiten um des weichen Klanges willen mit dem Daumen. «Gfaut euch, was dr ghööret?», rief er am Schluss des Songs ins Mikrofon. Ja, sicher, das tat es, und schrille Pfiffe sowie der Applaus zeugten davon.

«Early afternoon / but I can't get out of my bed», hiess es dann in der nächsten Ballade «I am stuck between a rock and a hard place», wiederum von sumpfig-dumpfem Sound. Und hier hätte man sich jetzt durchaus Bläsersätze vorstellen können. «I wanna be a honest man / my head says something / my heart feels something else.» Lucky Wüthrich bietet eine gute Show, er ist ein gefühlvoller Sänger mit einer charaktervollen, sonoren Stimme. Und er ist ein sehr guter Gitarrist. Die Saiten lässt er kaum je lang schwingen, spielt sehr synkopisch. Er soliert geschickt, melodievoll und versteht es hervorragend, die Band immer wieder dynamisch zu variieren, kurz: Der Mann hat's drauf. Witz und Ironie blitzen auf, die Band spielt nun heiss.

In einer Ansage nennt Wüthrich seinen Mentor, Philipp Fankhauser, das Schweizer



Lucky Wüthrich (rechts) und sein Entdecker und Mentor Philipp Fankhauser.

BILD SELWYN HOFFMANN

Blues-Urgestein, das den Youngster entdeckt hat, und schwupps steht Fankhauser auf der Bühne. «Who's gonna sing the Blues for you?» spielen sie als letzte Nummer vor der Pause.

Ein Showman mit viel Charisma

Nach der Pause ging dann eine veritable Blues- und Funk-Party ab, glücklicherweise, ohne dass die Akteure in Klamauk verfielen. Philipp Fankhauser kam wieder auf die Bühne, sang sichtlich mit viel Lust und rief: «Huere geile Blues isch das jetzt gsi.»

Lucky Wüthrich spielte am Freitag zum ersten Mal in Schaffhausen, aber gewiss nicht zum letzten Mal. Er hat die Besucherinnen und Besucher bezirzt. Im Saal wurde getanzt, Zugaben wurden erklatscht, und am Schluss fotografierte die Band das Publikum.

Es war ein vernünftiger Blues-Abend – dies dank einem Newcomer, der nicht nur viel Talent hat, sondern auch viel Talent, dieses auf der Bühne zur Blüte zu bringen. Die Kostproben von seinem aktuellen Album «Steady» und die Show machen Lust auf mehr.

«Huere geile Blues isch das jetzt gsi.»

Philipp Fankhauser
Bluesmusiker

Claudio Zuccolini liess den Coronablues vergessen

Auf so hohem Niveau hat das Publikum selten gelacht. Als Dank dafür gab es am Ende der Show im Trottentheater eine Standing Ovation für den wohl genialsten Stand-up-Comedian der Schweiz.

Anna Bürgin

NEUHAUSEN. Claudio Zuccolini hatte das Publikum in Nullkommanichts in der Tasche. Just in dem Moment, als er die Bühne des ausverkauften Trottentheaters in Neuhausen betrat, war der Coronablues vergessen. Von da an tat der Komiker das, was er am besten kann: Die Lachmuskulatur der Zuschauer überstrapazieren. Dies auf so grossartige Art und Weise, dass die rund 160 Zuschauerinnen und Zuschauer erst 75 Minuten später, in der Pause, dazu kamen, Luft zu holen.

Eineinhalb Jahre und drei Anläufe brauchte Zuccolini, um sein bisher 6. Programm «Darum!» in Neuhausen zu zeigen. Vielleicht war der Abend ja auch

gerade «darum!» so überragend? Gut Ding will bekanntlich Weile haben. Wie auch die Aufhänger seiner Show: Zwanzig Jahre Ehe, dreissig Jahre Übergewicht und sein fünfzigster Geburtstag.

Bereits der erste geplante Auftritt im November 2020 wäre restlos ausverkauft gewesen. Coronabedingt war die Durchführung aber unmöglich, ebenso wie der zweite Versuch im Mai 2021. Dass die Zuschauer jetzt immer noch in Scharen an seine Gigs strömen, rührt den Unterhaltungskünstler offensichtlich: «Ich sehe es als ein Riesenglück, dass ich in einem ausverkauften Saal spielen kann.»

Dass Menschen – wie es Zuccolini im Laufe des Abends so schön sagt – «das Todesrisiko» eingehen, eine seiner Shows zu besuchen, erstaunt kein bisschen. Sein nicht endend wollender Redeschwall über die Widrig- und Glückseligkeiten seines Lebens sind brillant. Den roten Faden verliert er nie, ebensowenig wie die Sprachgewandtheit. Kein Stottern, kein Versprecher. Und das geschlagene zweieinhalb Stunden lang. Bei seinen Geschichten philosophiert der Künstler über das perfekte Haustier, nimmt einen



Claudio Zuccolini überzeugte im Neuhauser Trottentheater.

BILD MICHAEL KESSLER

mit zum Urologen oder erzählt von der Gymnastikvorbereitung seiner Tochter.

Es wäre eine Farce, hier Pointen aus der Show zu zitieren, denn niemand bringt sie besser auf den Punkt wie der Künstler selbst. Das Zusammenspiel von Tonalsprache, situationsbedingter Gestik in Kombination mit dem Bündner Dialekt ist schlichtweg genial.

Aber woher stammt das Talent? «Ich konnte schon als Kind mit meiner Mutter über Dinge lachen, die andere gar nicht sahen.» Diese Gabe habe er bis heute, sagt der kleine Mann mit der grossen Klappe: «Ich kann mich aber auch wahnsinnig über Bagatellen aufregen.» So finde er immer wieder Themen für seine Shows, die er bis ins Detail ausschmücke. «Darüber zu lästern, ist für mich wie Psychotherapie.» Offensichtlich eine Win-win-Situation für Komiker und Publikum.

Wie der Samstagabend: Die Zuschauer schenkten Zuccolini am Ende der Show nicht endend wollenden Applaus und eine Standing Ovation. Als Anerkennung dafür gab es vom Stand-up-Comedian eine Dankensrede, die in Witz und Herzlichkeit kaum zu übertreffen war.